

Rede von Josef Miller

anlässlich der Stiftungsgründung von Hermann Knauer am 5. Juli 2014 in Obergünzburg

Herzlichen Glückwunsch

den Bürgerinnen und Bürgern der Marktgemeinde Obergünzburg und
Dir lieber Bürgermeister Lars Leveringhaus und dem Marktgemeinderat
zur Unterzeichnung der Stiftungsurkunde.

Dies ist ein großartiger Beitrag Eures Ehrenbürgers für seinen Heimatort. Auch andere Gemeinden hätten gerne einen Hermann Knauer in ihren Reihen. Ihr werdet um diesen Wohltäter von den umliegenden Gemeinden und weit darüber hinaus beneidet.

Einen herzlichen Glückwunsch dem Stifter zu seiner Stiftung.

Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die großartigen Beiträge, die Sie Herr Knauer uneigennützig und selbstlos seit Jahrzehnten Obergünzburg und seinen Bürgern angedeihen lassen. Sie sind ein beliebter und geschätzter Bürger Ihres Heimatortes.

Mit dieser Stiftungsurkunde haben Sie in Ihrem Ort und weit darüber hinaus neue Maßstäbe gesetzt.

Herr Knauer, herzlichen Dank für das, was Sie den Bürgerinnen und Bürgern und der Marktgemeinde Obergünzburg bisher Gutes getan haben und mit dieser Stiftung künftig noch tun werden.

Als ich gefragt wurde, ob ich bereit wäre, anlässlich der Stiftungsgründung eine Laudatio auf den Stifter zu halten, war ich mir nicht sicher, ob ich der Bitte nachkommen sollte. Wer wie ich 10 Jahre Minister, 3 Jahre Staatssekretär und vier Jahre Stellv. Fraktionsvorsitzender war und Reden im Bayerischen Landtag, im Deutschen Bundestag und im Agrarausschuss des Europäischen Parlaments gehalten hat, sollte sich genau überlegen, wo man noch auftritt und wo nicht.

Als ich aber mehr über den Stifter erfuhr, umso neugieriger und respektvoller bin ich geworden. Ich bin zur heutigen Unterzeichnung der Stiftungsurkunde gekommen, weil ich gerne zu denen komme, die Anderen Gutes tun und um Herrn Knauer die Ehre zu erweisen, zu danken und ihn im Lande als Beispiel darzustellen und zur Nachahmung zu empfehlen.

Und so habe auch ich mich selbst nach meinem Ausscheiden aus der aktiven Politik gefragt: „Du hast in Deinen Reden oftmals das hohe Lied des Ehrenamtes gepriesen. Gilt das nur für andere und nicht auch für Dich?“ Deshalb habe ich das Amt des Landesvorsitzenden der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, die Mitarbeit im Diözesanrat und die Ehrenbürgerschaft, allerdings von Memmingen, angenommen. Hier wurde mir gesagt, man bekommt eine warme Suppe, wenn es einem einmal schlecht geht.

Der Hamburger Freizeitforscher Horst Opaschewski schrieb vor geraumer Zeit: „In unserer oberflächlicher Spaßgesellschaft zeichnet sich ein Trend für das Beständige ab. Gerade die jungen Menschen fragen nach dem, was wirklich wichtig ist und nach dem, was man aus Schulbüchern und Börsencharts nicht lesen kann. Sie wollen keine Vorschriften, sondern Vorbilder.“

Sie Herr Knauer, gehen voran und wirken als Vorbild. „Die Menschen glauben den Augen mehr als den Ohren. Lehren sind ein langweiliger Weg, Vorbilder ein kurzer, der schnell zum Ziel führt.“ (Seneca, Röm. Philosoph).

Ich mag Menschen, die ohne Grund nicht ständig jammern und klagen, sondern diejenigen, die andern eine Freude bereiten, die fröhlich sind und sich freuen können, zumindest wenn es ihnen gut geht. Das Leben ist viel zu kurz um Trübsal zu blasen. Wir brauchen Optimisten, die sich was zutrauen. Der Pessimist ist der einzige Mist, auf dem nichts wächst.

Mit der Stiftung greifen Sie ein altes Instrument auf. Denken Sie an die Stiftungen früher in den Städten, die heute noch nach den Stiftern benannt sind. So wird man schon ein Stück unsterblich, zumindest was den Namen betrifft. Damit haben Sie ein Instrument gewählt, mit dem Hilfen nicht einmalig, sondern dauerhaft und nachhaltig gewährt werden. Der Gedanke, der darin steckt ist, dass das Kapital nicht aufgezehrt, sondern mit den Erträgen daraus finanziert wird. Das nennt man Nachhaltigkeit.

Nachhaltigkeit wurde bei der Umweltkonferenz 1992 in Rio de Janeiro als „Sustainable development“ bezeichnet und entstammt der Forstwirtschaft. Carl von Carlowitz hat bereits 1713 gefordert: „Es darf im Wald in einem Jahr nur soviel geerntet werden, was in einem Jahr nachwächst“.

Ein alter Bauer hat mir während meiner Zugehörigkeit zur Bayerischen Staatsregierung einmal folgendes gesagt: „Ihr verkauft viele Staatsunternehmen. Da habt ihr Geld und könnt damit eine gute Politik machen; aber die nach Euch kommen, können diese Staatsfirmen nicht noch einmal verkaufen.“

Darauf habe ich in einer Kabinettsitzung vorgeschlagen, Fonds in Stiftungsart anzulegen. Daraus ist der Kulturfonds, der Naturschutzfonds und der Sozialfonds entstanden, in dem jährlich unabhängig vom Haushalt aus den Erträgen Maßnahmen finanziert werden können.

Ich wünsche Ihnen Herrn Knauer viele Zustiftungen. Damit hält sich die Verwaltung in Grenzen, die Möglichkeit des Helfens wird größer. Davon haben unsere Kinder und Kindeskinde, also die nachfolgenden Generationen, noch etwas davon. Ich bin mir sicher, dass Sie in Ihrer Kinder- und Jugendzeit nicht geträumt haben, dass Sie einmal so etwas auf die Beine stellen werden.

Ich erinnere daran,

im Alter von drei Jahren waren Sie zwei Jahre im Krankenhaus von Scheidegg, von Zuhause weg, von den Eltern und Geschwistern getrennt.

Mit sieben Jahren als Hirtenbub wieder von Zuhause weg,

Landwirtschaftslehrling im Kloster in Ottobeuren,

Landwirtschaftliche Meisterschule in Bonn,

Schulung auf Rolandseck bei Bonn.

Gott sei Dank sind Sie aus dem Rheinland zurückgekehrt: Cheffahrer, Autoverkäufer, Schulbus- und Mietwagenfahrer, selbstständiger Taxiunternehmer.

Für Sie trifft der Spruch von Albert-Einstein zu: „Persönlichkeiten werden nicht aus schönen Reden geformt, sondern durch Arbeit und Leistung.“

Vielleicht ist das, was uns beide verbindet, die gemeinsame Herkunft, die harte Arbeit von klein an in der Landwirtschaft und die gemeinsamen Werte, die uns verbinden und die uns geprägt haben. Ich hatte ebenfalls vor, die Schulung auf Rolandseck in Bonn zu besuchen, um Gutsverwalter zu werden. Diese Adresse hatte ich in meiner Kammer in der Schublade, als mein Bruder ebenfalls Landwirtschaft lernte und den elterlichen Hof übernehmen wollte. Wir wären dann zu zweit auf dem Hof mit 14 ha gewesen.

Ich hatte allerdings das Glück, in die Bildungsoffensive hineingeboren zu sein und mit der Berufsaufbauschule und dem Bayernkolleg doch noch studieren zu können, was mir, wenn ich ein Jahr früher geboren wäre, ebenfalls verwehrt geblieben wäre.

Heute steht allen Kindern die Türe zu den verschiedenen Schulen und beruflichen Bildungsrichtungen offen.

Wer weiß, was aus Hermann Knauer geworden wäre, wenn es diese Bildungseinrichtungen schon bei ihm gegeben hätte.

Anstelle von Landwirtschaftsmeister vielleicht Landwirtschaftsdirektor, oder gar Minister, Pfarrer oder sogar Bischof.

Verheiratet ist er ohnehin nicht, denn er ist mit der ganzen Gemeinde verheiratet. So hat er auf seine Weise viel Gutes getan.

Sie haben den Menschen Freude bereitet bei den Bierabenden, beim Obergünzburger Fasching und beim Kolpingstheater. Ihr Einsatz beim Bau des Südseemuseums wurde gelobt. Ich wurde dafür arg geschimpft. Ich habe nämlich den Kopf hingehalten, als die Maßnahme heftig öffentlich kritisiert wurde.

Hermann Knauer hat viel Gutes für die Gemeinde getan:

Die eigenmächtig und eigenhändig durchgeführte Renovierung der Bergkirche

Manches hat sich bei der Renovierung der Pfarrkirche wiederholt, die nun im neuen Glanz dasteht.

Sänger im Kirchenchor und Liederkranz

Mitglied in allen Vereinen einschließlich des Kolpings

Leiter des Wertstoffhofes

Besucher und Betreuer von Gemeindeglieder im Altenheim

Pfarrgemeinderat und Kirchenpfleger

Mitglied der CSU, was ich besonders betonen möchte

Marktrat und Ehrenbürger

Damit ist noch längst nicht alles aufgezählt. Wo nimmt dieser Mann nur die Kraft her, dies alles zu bewerkstelligen? Ich glaube, das ist der christliche Glaube und seine religiöse Einstellung. Er mag die Menschen. Er ist ein Menschenfreund. Er sieht in den Mitmenschen das, was nur die katholische Kirche lehrt: Der Mensch ist Ebenbild Gottes.

Dom Helder Camara, der frühere Erzbischof von Recife in Brasilien ist berühmt geworden durch seine Sätze, „Es bleibt immer ein wenig Duft in den Händen, die Rosen schenken, die sich großzügig zeigen, Freude dem Nächsten zu geben, ist ein so einfaches Ding, doch in den Augen Gottes die schönste aller Künste.“

Wir haben großen Respekt für Ihre Leistung, vor allem vor dem, was Sie als Wohltäter für andere Menschen getan haben.

Herr Knauer, wir wünschen Ihnen alles Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen!